

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Süttengrund zc.

Der „Hohenstein-Ernstthaler“ Anzeiger erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Als Zeitungsbeilage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die 6 spaltenweilige Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg. für auswärtige 15 Pfg. im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt“ Aufnahme. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher eingegeben. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei vorbehaltsloser Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe eingelangter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Mr. 200. Fernsprecher Nr. 151. Freitag, den 28. August 1908. Geschäftsstelle Bahnstr. 3. 35. Jahrgang.

Tagesgeschichte.

Kaiserfeste im Reichslande.

Der Kaiser und die Kaiserin sind mit Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in Weiz eingetroffen und von dem König von Sachsen, dem deutschen Kronprinzenpaar und zahlreichen anderen, bereits in der Hofkapelle anwesenden Fürstlichkeiten, sowie von den Spitzen der Behörden empfangen und von der Bevölkerung in der reichgeschmückten Stadt mit Enthusiasmus begrüßt worden. Der Kaiser wie die Kaiserin sprachen ihren herzlichen Dank für die Begrüßung aus. Die hohe Frau hat im Bezirks-Präsidium, der Kaiser im General-Kommando Wohnung genommen. Abends fand große Tafel bei den Majestäten statt, wobei der Kaiser seine Wünsche für das Aufblühen der Stadt Weiz unter dem Schutze des Friedens aus sprach. Dann folgte Festvorstellung im Stadttheater. Heute Donnerstag findet die große Parade über das 16. Armee-Korps auf dem Truppen-Lieblingsplätze Frescaty bei Weiz statt. Freitag nachmittag erfolgt die Weiterreise nach Straßburg. — Der König von Württemberg ist, wie aus Stuttgart gemeldet wird, durch Unpäßlichkeit verhindert, an den Paraden im Reichslande teilzunehmen.

General v. Kirchbach bei den Kaiserparaden.

Der kommandierende General des 19. Armee-Korps, General v. Kirchbach, wird zufolge einer Einladung des Kaisers den großen Paraden des 16. Armee-Korps bei Weiz am 27. August und des 16. Armee-Korps bei Straßburg i. El. am 29. August in der Eigenschaft als Vorgesetzter der an diesen Paraden und dem Kaisermandat teilnehmenden königlich sächsischen Truppenteile beimohnen. In Begleitung des Generals befindet sich der Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Reuthold.

Fürs Zivill.

Vom deutschen Kronprinzen hatte man schon immer erzählt, daß er im Gegensatz zu seinem nächstältesten Bruder Eitel Friedrich, der ein ausgesprochen Soldat ist, auch den Zivil-Angelegenheiten ein großes Interesse entgegenbringe. Die

jetzt mitgeteilte Tatsache, daß der Kronprinz sich auch während seiner Jagdausflüge eifrig mit dem Studium der Verwaltungs-Akten beschäftigte, bestärkt das, und Bemerkungen von seiner eignen Hand über den unnötigen Aktenkram zeugen von seinem praktischen Sinn. Wie der Kronprinz, trägt auch sein jüngerer Bruder August Wilhelm, der jüngst in Straßburg seinen Doktor machte, der Zivilverwaltung viel Teilnahme entgegen. Es ist also gar nicht so unmöglich, daß er nach seiner bevorstehenden Hochzeit die Zivil-Karriere einschlägt. Dazu gehört allerdings noch ein Staats-Examen.

Zum Tode des Herzogs Karl Borwin zu Mecklenburg-Strelitz.

Der in dem jugendlichen Alter von noch nicht 20 Jahren an einem Herzleiden verstorbenen Herzog Karl Borwin von Mecklenburg-Strelitz, der jüngste Sohn des regierenden Großherzogs, wird voraussichtlich in Witrow in Mecklenburg beigesetzt werden. Der Prinz galt als ein sehr begabter junger Mann, tränkte aber schon seit längerer Zeit. Nun ist der Tod doch recht plötzlich eingetreten.

Der Fall Schädling und der Fall Kautenkranz.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ muß ihren Dementier-apparat abermals in Bewegung setzen. Sie schreibt: In der Tagespresse wurde die Nachricht verbreitet, daß gegen den Lehrer von Kautenkranz in Nießell ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden sei, weil er für die liberale Kandidatur des Bürgermeisters Schädling agitierte. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß gegen den Genannten disziplinarische Maßregeln nach keiner Richtung eingeleitet oder auch nur erwogen sind. Er ist lediglich auf Antrag des Bürgermeisters Schädling als Schutzeuge vernommen worden.

Vom Parival-Ballon.

Im Gegensatz zu der gestern von Berlin verbreiteten Nachricht, daß bei der Landung des Parival-Ballons bei Wittenau am Sonnabend der Ballon Beschädigungen erlitten, erzählt das Wollfische Telegraphenbureau von zuverlässiger Seite, daß nicht das geringste am Ballon oder an der

Gondel oder an irgendwelchen Bestandteilen beschädigt wurde. Die Absicht, einen neuen Kühler einzubauen, bestand schon lange vorher und wird augenblicklich ausgeführt.

Die Kranken-Versicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Zu der neulich verbreiteten Meldung, diese Versicherung solle in nicht ferner Zeit beschlossen werden, bemerkt die Kreuzzeitg., diese Angabe erscheine zum mindesten voreilig. Bei den umfassenden Erwägungen, die eine Entscheidung in dieser wichtigen Frage nötig macht, kann man an maßgebender Stelle schwierig zu einer bestimmten Entscheidung gelangt sein. Es erscheint uns auch recht fraglich, ob gegenwärtig die Zeit besonders dazu angetan ist, den ländlichen Arbeitgebern neue Lasten aufzubürden. Wir glauben jedenfalls mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß in der bevorstehenden Session eine solche Vorlage noch nicht kommt.

Von der bevorstehenden Strafverurteilung des 118. Infanterie-Regiments in Worms.

erzählt die „Berl. Univers.-Korresp.“ eine wenig glaubhafte Geschichte. Die Ursache der kaiserlichen Ungnade, die das Regiment sich zugezogen hat, soll darin liegen, daß ein Sergeant des Regiments sich bedeutende Patronendiebstähle zuschulden kommen ließ. Bei diesen Diebstählen handelt es sich um 30000 Stück Patronen, die einen Wert von ungefähr 2500 Mark repräsentieren. Während der Dieb seiner gerechten Strafe entgegensteht, worden auch das ganze Regiment, dem der Sergeant angehörte, in Strafe genommen werden. Das 118. Infanterie-Regiment hat nämlich vor den Mannövern die Mittelstellung erhalten, daß es an der großen Truppenschau, die vor einigen Tagen in Mainz stattfand, nicht teilnehmen dürfte. Das Regiment ist beim Kaiser in große Ungnade gefallen. Der Kaiser hatte die strenge Bestrafung gegeben: „Die 118er: will ich nicht sehen!“ Wie nun der genannten Korrespondenz aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, soll vom Kaiser eine baldige Strafverurteilung des 118. Infanterie-Regiments bereits angeordnet worden sein. Als künftige Garnison für dieses Regiment soll Posen in Betracht kommen.

— Es erscheint trotz der „zuverlässigen Quelle“ der Korrespondenz recht unglücklich, daß ein ganzes Regiment für den Patronendiebstahl eines Sergeanten durch Strafverurteilung lässig soll.

Die zahlreichen Defraudationen von Bank-Angestellten.

veranlassen das „Berl. Tagebl.“ zu den nachfolgenden Bemerkungen: „Es ist immer das alte Lied: mit kleinen Summen beginnt das Unrecht, und je mehr die Verluste wachsen, desto mehr steigert sich das Bestreben, durch eine lässige Spekulation alles zurückzugewinnen und das begangene Unrecht zu verdecken, bevor es von einer Seite bemerkt werden kann. Aber es kommt meist anders. Die Lücke wird größer und größer, und der ungetreue Beamte steht sich bald einem Abgrunde gegenüber. Jedenfalls werden derartige Vorkommnisse dadurch gefördert, daß ein Spekulations-Verbot für die Angestellten entweder gar nicht oder nur auf dem Papier besteht. Und manchen Bankleitern würde der Erlaß eines solchen Verbotes auch schlecht zu Gesicht stehen; sind sie es doch häufig selbst, die durch böses Beispiel gute Sitten verderben. Relativ am unbedenklichsten sind noch solche Spekulationen, die die Angestellten unter den Augen des Chefs und mit dessen Genehmigung vornehmen. Meistens beginnen die Angestellten aber ihre Spekulationen heimlich an dritter Stelle, und obwohl die Besondere strengen Disziplinarstrafen gegen solche Bankgeschäfte erlassen, die für Angestellte tätig sind, ist es ganz bekannt, daß der Kundenkreis so mancher Bankgeschäfte sich zum wesentlichen Teil aus Angestellten zusammensetzt.“

Türkei.

Wie die frühere türkische Geheimpolizei in Konstantinopel gewirtschaftet hat, erzählt deren jetzt verbannter Direktor in London. Zia Bey, so heißt der vortreffliche Mann, meint, daß während seiner Amtstätigkeit etwa 170 mißliebige Personen einfach spurlos aus dem Wege geschafft worden seien. Ferner wurden mehrere Millionen Bestechungsgelder für allerlei Spionagewecke ausgegeben. In diesen Millionen scheint sich Herr Zia Bey auch tüchtig die Hände gewaschen zu

Rußlands greiser Philosoph.

Zum 80. Geburtstag Leo Tolstois.
Von Dr. J. L. Kerk.
(Nachdruck verboten.)

Der Mann, dem die folgenden Zeilen in Ehrfurcht und Liebe zu seinem achtzigsten Geburtstag gewidmet sind, ragt wie ein Gestein in der Welt der europäischen Wissenschaft. Hat seine Art auch etwas speziell russisches, so hat seine Persönlichkeit doch ein ganzes Weltengedankenreich, das ein christliches und nachstrebenwertes. Seine Werke, Dichtungen allerersten Ranges, sind längst nicht mehr Spezialerwerb des russischen Volkes geblieben, sondern Gemeingut der gesamten zivilisierten Menschheit geworden.

Leo Nikolajewitsch Tolstoi wurde am 28. August 1828 zu Jasnaja Poljana im Gouvernement Tula geboren. Die häusliche Erziehung, die dem früh geweckten Knaben geboten wurde, war eine vorzügliche, sodas er gut vorbereitet bei der Unterfahst Kasan inskribiert wurde, wo er ein Jahr lang orientalische Sprachen und zwei Jahre lang die Rechte studierte. 1848 bestand er in Petersburg das juristische Kandidatensamen. Dann lehrte er wieder in die Stille seines väterlichen Gutes zurück. Im Kaukasus, den er 1851 bereiste, fand er Gefallen am militärischen Leben. Er trat als Junker in eine am Terek stationierte Artilleriebrigade ein. Der Türkenkrieg berief ihn zur Donauarmee des Fürsten Gortschakow; hier zeichnete er sich beim Sturm auf Sebastopol rühmlichst aus; nach Beendigung des Krieges nahm er jedoch seinen Abschied.

Nun finden wir ihn abwechselnd bald in St. Petersburg, bald in Moskau, bald auf seinem väterlichen Gute. Auch Reisen ins Ausland unternahm er mehrere Male. Dann verheiratet er sich. Und von nun ab lebt er ganz in der Stille und Zurückgezogenheit auf seinem Landgute, gang mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. Hatte der Dichter-Philosoph bisher schon die Welt durch seine formvollendete Erzählungen in

Stimmen geföhrt, so sollte er sich durch Veröffentlichung seiner beiden großen Romane „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ einen ersten Platz unter den Dichtern seines Vaterlandes, ja unter den Dichtern der gesamten Weltliteratur, erringen. Nun wurde man aber auch auf seine ethisch-sozialen Ideen aufmerksam, die er auf seinem Gute allmählich praktisch zu verwirklichen begann. Und nun begann auch die Kritik. Man sah, daß man hier mit Hohn, Spott und wohlfeilen Nebenarten nicht auskam. Umso größer war natürlich der Stolz, mit dem man gegen den „Einfiedler“ vorging. Aber Tolstoi ließ sich nicht beirren. Mutig ging er auf dem einmal beschrittenen Wege fort und zog die Konsequenzen, die er aus dem selbst erbauten System ziehen konnte und mußte.

In den Kreisen der niederen Bevölkerung fand er bald großen Anhang, obwohl er selbst absolut keinen Wert darauf legte, für sich und seine Weltanschauung irgend welche Propaganda zu machen. Aber seine Ausleger — deren Zahl in Rußland sowohl, wie im Ausland stetig wuchs — sorgte für die Popularisierung der Schriften des Einfiedlers von Jasnaja Poljana.

Seine Art nimmt denn auch jeden ethisch rechtlich Denkenden sofort gefangen; sie hat etwas überaus Ueberzeugendes. Wie Tolstoi zum Leben steht, erzählt er uns einmal in einer kleinen Fabel, die ihn außerordentlich gut charakterisiert. Sie lautet: „Ein Weiser wurde gefragt, welche Zeit im Leben die wichtigste, welcher Mensch der bedeutendste und welches Werk das wichtigste sei.“ Und der Weise antwortete: „Die wichtigste Zeit ist allein die Gegenwart, weil nur in ihr der Mensch Macht über sich hat, der bedeutendste Mensch ist der, mit dem Du im gegenwärtigen Augenblick zu tun hast, weil niemand wissen kann, ob er noch mit irgend einem anderen Menschen zu tun haben wird. Das wichtigste Werk aber ist die Liebe zu eben diesem Menschen; denn nur zur Liebe ist der Mensch geboren.“

Dieser Standpunkt kommt in allen Schriften unseres Jubilars mehr oder weniger scharf pointiert zum Vorschein. Und so wird Tolstois Leben und Wirken ein großer Feldzug gegen Lüge und Heuchelei, gegen Unmoral und Freigebit. Er will die Dinge beim rechten Namen genannt wissen, er deckt fränkige Stellen am Volkstörper auf, zeigt Wunden, die heilen müssen, weist die Wege, die seiner Meinung nach ein moderner Staat zu gehen hat, um aus der sozialen Misere der Gegenwart herauszukommen. Dabei entwickelt er vielfach Ideen, die mit den Gedanken Jean Jaques Rousseaus eine gewisse Ähnlichkeit haben, aber weniger zur Rückkehr zur Natur auffordern, als auf das Uchristentum. Das Christentum in seiner reinsten und ursprünglichsten Gestalt ist denn überhaupt immer die letzte Konsequenz aller Tolstoischen Lehren. Und alles, was er in dieser Beziehung sagt, kommt immer aus ehrlichem Herzen.

Der Mensch Tolstoi gibt sich uns am besten in seinen Werken. Da sagt er: „Der Zweck des Lebens ist die Durchdringung all seiner Erscheinungen mit Liebe, ist eine langsame, allmähliche Verwandlung des Bösen in ein Gutes, in das Schaffen wahren Lebens und — weil wahres Leben nur Leben in Liebe ist — die Geburt wahren, d. h. eines Lebens in Liebe.“ Dasselbe Ideal verfolgt er überall. Wir finden es in seinen Romanen, in seinen Dramen und in jenen kleinen Schriften erhebenden Inhalts, die er für das Volk geschrieben.

Beides, was wir Glück und was wir Unglück nennen, ist uns gleichmäßig von Nutzen, wenn wir das eine und das andere als eine Prüfung ansehen.“ So sucht er überall und immer einen Ausgleich zwischen den Extremen des Lebens zu finden, so sucht er Freud und Leid einander näher zu bringen und sie miteinander zu verschmelzen. „Fürchte nicht Unwissenheit, fürchte falsches Wissen. Von ihm kommt alles Uebel der Welt“, sagt der Denker an einer anderen Stelle. Und auch dieser Satz enthält eine große und hehre Wahrheit, die unsere volle Beachtung verdient eben so sehr, wie der nun folgende Satz: „Ein gutes Werk wird stets mit Anstrengung getan; hat man aber die Anstrengung ein paar Mal ge-

macht, so wird das Werk zur Gewohnheit.“ Soviel über unseren Jubilar als Menschen und als Volkserzieher. Es bleibt uns nun noch übrig, auch auf den Dichter Tolstoi hinzuweisen. Und hier spricht er für sich selbst. Jeder wird wohl schon die eine oder andere Profasage von ihm gelesen haben; und einiges wird wohl auch eines seiner gewaltigen Wägenstücke in der Auf-führung vor Augen gekommen sein. Wir wollen uns daher an dieser Stelle damit begnügen, einige seiner Hauptwerke aufzuzählen. Es sind da zu nennen: „Die Kosaken“, „Krieg und Frieden“, „Anna Karenina“, „Aufzeichnungen eines Marqueters“, „Der Tod Iwan Ilijitsch“, sowie die Dramen „Früchte der Bildung“ und „Die Nacht der Finsternis“. Von seinen Streitschriften sind am besten bekannt geworden „Die Kreuzerjohne“, „Meine Rechte“ und „Worin besteht mein Glaube?“. Alle diese Schriften sind lesenswert, belehrend und für eine eingehendere Kenntnis des Charakters unseres Jubilars direkt notwendig.

Theorie und Praxis sind bei Leo Tolstoi keine Gegensätze, keine Verschiedenheiten. Unser Jubilar lebt nach seinen Worten und Gedanken. Unter seinen Bauern führt er, der selbst wie ein Bauer arbeitet und lebt, sein Leben. Wer sich an ihn wendet, dem ist er ein Freund und Helfer mit Rat und Tat. Niemandem aber drängt er sich auf. Das achte Jahrzehnt seines Lebens vollendet heute Tolstoi in vollster körperlicher und geistiger Frische. Möge es ihm noch lange Jahre vergönnt sein, hellen Auges in die Welt zu schauen, der gesamten Menschheit zur Rechtfertigung sein schönes Beispiel gebend. Wir aber glauben den greisen Jubilar, dem wir noch ein langes, gesundes Leben wünschen, nicht besser ehren zu können, als mit seinen eigenen Worten: „Das Leben des einzelnen wie der ganzen Menschheit ist ein unaufhörllicher Kampf des Fleisches mit dem Geiste. In diesem Kampf bleibt der Geist stets Sieger, aber der Sieg ist niemals endgültig, der Kampf ist nie zu Ende, er bildet eben das Wesen des Lebens“. Und mit diesen Worten möchten wir schließen.